

03/2016

Waldbau statt Waldreport

Ralf Schepp erklärt, wie im Ried Hochwald erhalten werden soll und Stefan Nowack geht der Frage nach wie es um's Nadelholz steht und was das für HessenForst bedeutet ...

S. 4-7

Der frühe Vogel ...

... stellt 30 Prozent der Laubholzmenge im 4. Quartal bereit. Leser-Erfahrungen zeigen Chancen und Risiken auf.

S. 8-10

Technik die begeistert

Optimierung mit GPS, mehr Sicherheit mit „Beeper und Keeper“ und Erleichterung durch einen neuen mechanischen Fällheber – wie funktioniert's, wobei hilft's?

S. 16-19



ImDialog

Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Eine Geschichte von Waldbau, Wild und ein bisschen Wahnsinn ... Melsungen lässt die Hüllen fallen!

„Amtsleiter in Melsungen?!?“ Diesen mehr oder weniger fassungslosen Ausruf habe ich im zweiten Halbjahr 2014 zahlreiche Male von Kollegen anlässlich meines absehbaren Dienststellenwechsels zu hören bekommen. Üblicherweise folgte dann prompt ein zweiter Satz in der Art: „Höhö. Da wirst du dich aber sicher schnell zurechtfinden – solange du zwischen diesen hässlichen grünen Tüten stehst, gehört alles dir!“ Ich war mächtig irritiert – das Ganze machte neugierig.

Nach 18 Monaten Dienststellenleitung ist die Neugierde inzwischen einem faszinierten Staunen gewichen – und das geht weit über die eigentlich simple Frage der Eignung der Wuchshülle für Douglasie hinaus zu etwas, das erhebliche Ähnlichkeit mit einem Bühnenstück von Kafka hat.



Es geht auch ohne: Naturverjüngung ohne Schutzhülle.

Zunächst einmal die Fakten

Das Forstamt Melsungen ist durch Kyrill und die seitdem regelmäßig folgenden Sturmereignisse nebst folgenden Borkenkäferkalamitäten massiv getroffen worden. Dabei sind über 500 Hektar Freiflächen entstanden. In der Folge wurden seitdem große Teile dieser Freiflächen künstlich neu begründet – überwiegend mit Douglasien in Wuchshüllen. In den Jahren direkt nach Kyrill noch mit relativ engem Pflanzabstand, seit der Forsteinrichtung 2011 üblicherweise im lockeren Weitverband.

Die Ergebnisse der so angelegten Douglasienkulturen lassen sich grob den folgenden Gruppen zuordnen:

Gruppe a)

„So muss das!“

Die Douglasie ist aus der Hülle rausgewachsen, der Terminaltrieb hat eine Höhe von über zwei Metern erreicht und ist somit auch dem Rotwild entkommen. Es ist eine ausreichende bis sehr reichliche Menge an weiterer Naturverjüngung aus Birke, Fichte, Kiefer, Lärche oder Buche aufgelaufen, die den Douglasien Halt gibt, ohne ihren Wuchsvorsprung zu gefährden. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird sich aus diesem Bild ein Douglasien-Mischbestand oder ein Mischbestand mit einem hohen Douglasienanteil entwickeln lassen. Die Investition in eine klimarobuste Baumart inkl. Schutzmaßnahme könnte sich rentieren; der kleine innere Forstökonom ist nicht unzufrieden.

Gruppe b)

„Hmm, da müssen wir wohl ran.“

Soll heißen: die Douglasie hat große Schwierigkeiten aus der Wuchshülle herauszuwachsen, die eingeflogene NV ist deutlich vorwüchsig und die Douglasie droht unterzugehen. In der Folge müsste jetzt erneut investiert werden, um die bereits in die Douglasie getätigte Investition zu retten. Der innere Forstökonom meldet die ersten Zweifel an, ob die Investition in Douglasie hier richtig war – trotzdem sollte es noch möglich sein, im Folgebestand zumin-

dest einen akzeptablen Douglasienanteil zu halten.

Diese beiden Möglichkeiten haben jedoch, unabhängig vom schlussendlich enthaltenen Douglasienanteil das wesentliche Ziel erreicht: auf der durch eine Störung entstandenen Kahlfäche steht eine gesicherte Verjüngung. Grob geschätzt liegt der Anteil der Flächen in diesen Stadien aber lediglich zwischen 10 % und 20 % der gesamten Verjüngungsfläche.

Gruppe c)

„Das sieht gar nicht gut aus.“

Füll- und Treibhölzer sind nicht aufgelaufen, oder aber so stark verbissen worden, dass die Douglasien wenig bis keinen Seitenhalt haben. Die Fläche ist mehr oder weniger vergrast und die Pflanzen laufen Gefahr umzukippen. Die Seitentriebe werden teilweise verbissen, in einigen Fällen wird bereits wenige Zentimeter über dem oberen Hüllenrand geschält. Prognose zum Erreichen eines befriedigenden Jung-



Das war nichts: Hülle zerschlagen, Douglasie gefegt.

bestands: Nicht sehr hoch, der kleine innere Forstökonom schimpft und tobt.

Gruppe d)

„Das. War. Nix.“

Kein Füll- oder Treibholz. Vollflächige Vergrasung, die Douglasien sind teilweise noch in der ersten Hüllenhälfte ausgedunkelt worden. Der Terminaltrieb ist bei Erreichen der oberen Hüllenkante vollständig und teilweise mehrfach verbissen worden – der in der Hülle verbliebene Pflanzenrest hat eine interessante Besenform angenommen. Möglicherweise haben die auf der Fläche stehenden Hüllen auch den Spieltrieb von Rothirschen und/oder Rehböcken geweckt, die die Hüllen umgeschoben oder einfach zerschlagen haben. Totalausfall – der kleine innere Forstökonom ist inzwischen heiser und wimmert nur noch leise vor sich hin.

Wäre mein Forstamt eine Insel, würde ich ob der Ergebnisse und Historie den Kopf schütteln und (wie geschehen) den Einsatz der Wuchshülle komplett einstellen. Auf den Flächen mit reichlicher Nadelholz-Naturverjüngung könnte man mit biologischer Automation arbeiten, und in den Bereichen, in denen es in annehmbarer Entfernung keine Douglasien als Samenbäume für die nächste Generation gibt, kurzfristig die Douglasie – wo nötig, noch (!) mit Flächenschutz – einbringen. Aber: Melsungen ist keine Insel und so simpel ist die Welt dann nun auch wieder nicht.

Anfliegender Quatsch?

Stichwort Nadelholz-Naturverjüngung: als ich das anlässlich der im letzten Dezember gelaufenen Einrichtungsgeheimigung an einer Fläche mit wirklich gutem Lärchen-, Fichten- und Kieferaufbau vorgeschlagen habe, wurde mir von Seiten der Forsteinrichtung relativ rüde entgegnet: „Also wenn Sie jeden anfliegenden Quatsch übernehmen, dann machen Sie es sich aber auch ganz schön einfach.“ Das wird mit Ansage wieder eine Kultur Typ b) – ich freue mich schon jetzt auf mein nächstes Zielvereinbarungsgespräch, in dem es sicher wieder um effizienten Ressourceneinsatz und um die zu hohen Kosten für Begründung und Pflege von Kulturen gehen wird ...

Besonders bemerkenswert ist aber, dass (meinem Gefühl nach) ein Jeder,



der zählen, messen und wiegen kann, plötzlich das Thema Verjüngung/Wuchshülle für sich entdeckt. Ganz gleich, ob Abt. III., die Versuchsanstalt, unsere Interne Revision und zuletzt auch der Hessische Rechnungshof – bei Ihnen allen ist Melsungen sicher nicht zufällig in den letzten anderthalb Jahren auf der Liste der zu prüfenden Betriebe aufgetaucht.

Die Befunde, dass in Melsungen ein unerprobtes System in großem Stil eingesetzt worden ist, oder dass die Wuchshülle für Nadelbaumarten nicht, bzw. in Rotwildgebieten gar nicht geeignet ist, überraschen jetzt nicht wirklich.

Die Erkenntnis kommt nach fast zehn Jahren mächtig spät – eigentlich hätte allen in unserem Betrieb die Idee, in einem stark besetzten Rotwildgebiet ein System einzusetzen, das den Terminaltrieb ungeschützt innerhalb des Äsungsbereichs belässt, ziemlich absurd erscheinen müssen.

Hülsen sollen Hüllen ersetzen

Warum ereifert mich das so – ich kann doch eigentlich ganz bequem mit den Schultern zucken und auf die Zeit vor mir verweisen?

Ganz einfach: Ich fühle mich trotzdem verantwortlich. Die Kritik und Befunde gelten meinem Forstamt, und das ist eine ausgesprochen unangenehme Sache. Zusätzlich nervt, dass die „Melsunger Hülle“ so lange als Trep-penwitz durch alle Teile des Betriebes

gegangen ist: irgendwie haben ja doch alle gewusst, dass es so nicht geht. Nur wer hat's gesagt?

Verschärft wird das Ganze dadurch, dass auch der gewaltige Wuchshülleneinsatz nur ein Symptom des bekannten Problems überhöhter Wildbestände ist. Zu guter Letzt: In den nächsten Monaten und Jahren werden zahlreiche junge Kolleginnen und Kollegen Forstämter übernehmen – es wäre sehr erfreulich, wenn weithin bekannte Problemfelder auch mit der „alten“ Mannschaft aufgearbeitet und umgesteuert würden, als nur darauf zu vertrauen, dass die „jungen Wilden“ schon von alleine merken, wo es denn nun Veränderungsbedarf gibt.

Apropos Veränderung: Das Forstamt Melsungen erprobt bereits seit letztem Jahr anstelle der Wuchshülle den verstärkten Einsatz von Hülsen aus Messing. Als Förster streiten wir uns naturgemäß aber natürlich nun darüber, ob denn nun .308 oder doch 9,3 die passende Größe ist ...

■ Jan Stetter,
Forstamtsleiter
■ Manfred Deist,
Revierleiter,
beide Forstamt Melsungen

Verteufelte Douglasie: Reaktion zum BUND-Waldreport Teil 1

Nadelbaum-(holz)erhaltung – warum?

Seit über dreihundert Jahren beschäftigen sich Försterinnen und Förster intensiv mit Nachhaltigkeit. Zu Beginn war der Begriff stark sozioökonomisch geprägt, inzwischen hat sich dieses Verständnis erweitert. Heute definieren wir Nachhaltigkeit in drei miteinander verwobenen Dimensionen: Ökologie, Ökonomie und Soziales. Diese Dimensionen gelten auch für den Erhalt eines gewissen Nadelbaumanteils.

Eine hohe ökonomische Bedeutung lässt sich Nadelbäumen nicht absprechen. Wachstumsleistungen und die dabei zu erzielenden Durchschnittserlöse sind (bezogen auf die Zeitachse) meist deutlich höher als bei den heimischen Laubbaumarten. Nadelholz stellt im Anbau weniger Ansprüche an Schutz und Pflege und ist Modetrends der Möbelindustrie weniger stark unterworfen.

Eine ökologische Bedeutung von Nadelbäumen zu erwähnen, scheint heute jedoch beinahe blasphemisch. Gerne wird dabei übersehen, dass viele Tier- und Pflanzenarten auf Nadelbäume angewiesen sind. Dies trifft auf deutlich weniger Arten zu als in Laubbaumlebensräumen, dennoch lässt sich ihre Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz nicht leugnen.

Die Funktion des Waldes als CO₂-Senke berührt sowohl ökologische als auch gesellschaftliche Bereiche. Ohne Holz aus Nadelbäumen, welches zum Teil über viele Jahrzehnte beispielsweise in Dachstühlen verbaut bleibt, wäre die Wirkung als CO₂-Senke deutlich niedriger. Nadelbäume haben auch eine ausgeprägte soziale und sozio-ökonomische Funktion: Je höher die Produktivität, umso größer ist die Zahl derjenigen, die im Bereich der Holzwirtschaft davon profitieren können.

Unsere Ziele

Die RiBeS 2012 geben uns die Richtung vor: Der Landesbetrieb soll einen Nadelbaumanteil im hessischen Staatswald von ca. 43 % sicherstellen. Und das aus gutem Grund, denn letztendlich heißt der Auftrag: Für den Wald eine „optimale Kombination seiner Wirkungen“ zu organisieren, um einen möglichst hohen „forstlichen Beitrag zu den Umwelt-, Wirtschafts- und Lebensverhältnissen“ zu leisten. Das ist die Leitschnur an der wir im Rahmen der forstlichen Betriebsplanung und Bewirtschaftung arbeiten. Die Regelungen und Standards der Zertifizierer sind dabei ebenso zu beachten wie die Erhaltungsziele von Natura 2000.

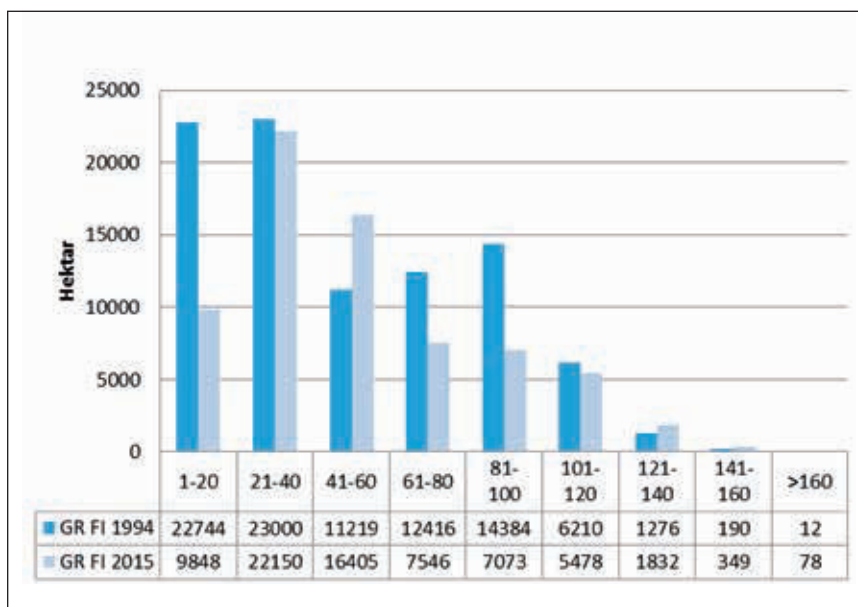
Klimaschutz ist heute in zweierlei Hinsicht anzufügen: Zum einen gilt, es den Wald möglichst breit für einen optimalen Schutz des Klimas aufzustellen, andererseits kann der Wald diese Funktion nur erfüllen, wenn er selbst in einem klimastabilen Waldgefüge geschützt ist. Schlüsselworte lauten hier Strukturreichtum und eine risikoarme Bewirtschaftung. Um einen stabilen Mischwald zu erzielen ist ein gewisser Nadelbaumanteil von zentraler Bedeutung.

Nadelholzfläche im Sinkflug

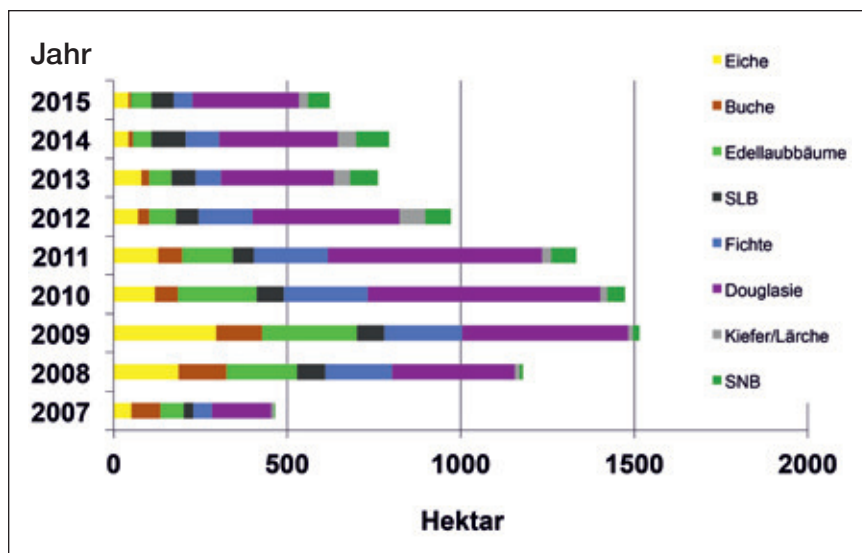
Grafik 1 zeigt deutlich, welche drastische Flächenveränderung sich in den letzten 21 Jahren bei der Fichte ereignet hat. Dazu führten sowohl Käferkalamitäten als auch Sturmereignisse seit 2007. Insbesondere in der IV. und V. Altersklasse haben sich enorme Flächen- und Vorratsverluste ereignet. Das Altersklassenbild hat sich gewandelt: vom Abbaubetrieb zum Aufbaubetrieb. Der Betrieb profitiert heute von guten Verjüngungserfolgen der letzten 40 Jahre. Ohne diese würde der Landesbetrieb heute wirtschaftlich wesentlich schlechter dastehen.

Das seit 2007 naheliegende Vorgehen war eine Wiederbewaldung der Kyrill-Sturmwurfflächen. Sturm Kyrill vernichtete besonders in Nord- und Mittelhessen viele hundert Hektar Nadelwald. Seitdem haben wir bei HessenForst erhebliche Anstrengungen unternommen, um dort wieder neuen und stabilen Wald entstehen zu lassen.

Obwohl über 90 % Nadelwaldanteile durch Sturmschäden betroffen waren, sind in die Wiederbewaldungsbestrebungen die oben erwähnten Mischwaldziele eingeflossen. Die Fichte ist aufgrund der Klimaveränderungen z.T. in subkontinentalen mittleren, aber v.a. in tieferen Lagen als nicht mehr zukunftsfähig anzusehen. Hier gilt es Risiken abzuwägen und möglichst stabile Mischwälder nachzuziehen. Knapp 40 % der bis 2015 gepflanzten Bäume waren Laubbäume (siehe Grafik 2). Dabei galt insbesondere Eichen und Edellaubbäu-



Grafik 1: Baumartengruppe Fichte Staatswald 1994 -2015: red. Fläche Hauptschicht



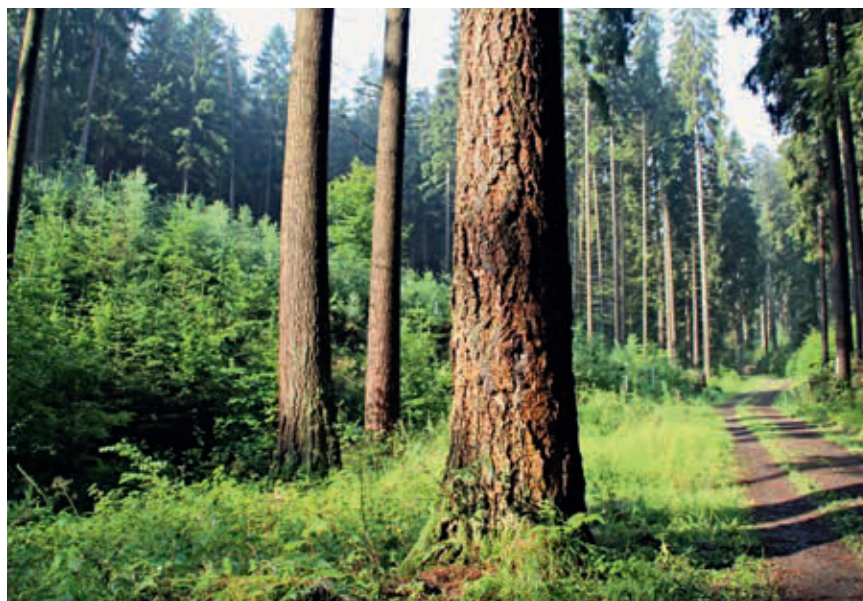
Grafik 2: Kulturen im Staatswald

men unser Augenmerk. Die Buche stellt sich auf großer Fläche von selbst durch ihr enormes natürliches Verjüngungspotential ein. Unter den Nadelbäumen hat die Douglasie an Fläche gewonnen.

Verjüngung: 5 mal mehr Laubbäume

Um vor dem Hintergrund des Klimawandels Nadelholzanteile zu sichern, stellt die Douglasie eine Alternative zur Fichte dar. So gilt es den richtigen, fachlich fundierten Auftrag des Waldbesitzers und unser Ziel umzusetzen: 10% Douglasienanteil im Staatswald bis 2050. Um das Ziel von 43% Nadelbäumen im Staatswald zu erreichen, müssten jährlich etwa 1.250 ha

Nadelbäume nachgezogen werden. Betrachtet man Grafik 1 unter diesem Blickwinkel, relativieren sich unsere Verjüngungsleistungen auf dem Nadelbaumsektor. Auch wenn die natürliche Verjüngung in der Grafik unberücksichtigt bleibt, lässt sich Folgendes anhand der Ergebnisse der Betriebsinventuren und der Bundeswaldinventur feststellen: in allen untersuchten Forstbetrieben finden sich in der Waldverjüngung fünfmal mehr Laubbäume als Nadelbäume. Ein Befund der angesichts der Verjüngungsfreudigkeit der Buche kaum überrascht, im Hinblick auf die eingangs erwähnte Nachhaltigkeit jedoch bedenklich stimmt.



Anm. d. Red.: Douglasie und Fichte sind nicht nur wachstumsstark, wichtig als CO₂-Senke, gefragt als Möbel- und Bauholz – sie bieten auch schöne Waldbilder!

Was können wir tun?

Chancen, Nadelholzanteile zu sichern, gilt es konsequent zu nutzen. Das gilt insbesondere in FSC zertifizierten Betrieben, die hinsichtlich der Einbringungsform und des Anteils Regularien unterliegen. Optionen bieten sich zu allererst durch Naturverjüngung, dort wo sie standortgerecht ist und das genetische Ausgangsmaterial zukunfts-fähig erscheint. Störungsflächen und Kulturwiederholungen nach Ausfällen können ebenfalls, bei zielgerichteter Einbindung in die betriebliche Verjüngungsstrategie, wichtige Alternativen bieten.

Eine weitere Möglichkeit ist der Voranbau: sein Ziel ist es, einen Baumartenwechsel oder eine wichtige Baumartenergänzung in der folgenden Waldgeneration zu erreichen. Hier gilt grundsätzlich: je ertragsschwächer der Standort und je schlechter die Qualität der aktuellen Bestockung ist, umso früher sollte man über einen Baumartenwechsel nachdenken. Opportunitätskosten sind dabei immer mit abzuwägen. Auch gilt es, spätere Hiebsopfer zu vermeiden, da Voranbauten u.U. Zugzwang auslösen. Insbesondere die Douglasie verträgt nach neuesten Untersuchungen aus Baden-Württemberg weniger Überschirmung als bisher angenommen. Spross- und Wurzelwachstum werden negativ beeinflusst was zu instabilen Verhältnissen führt.

Abschließend sei noch die Pflege angesprochen: Nur wenn Pflegemaßnahmen die beschriebenen Anstrengungen aufmerksam und konsequent begleiten, können die Investitionen in die Zukunft den „Input zurückzahlen“. Und uns muss bewusst sein: ohne Input geht es nicht!

Fazit: Auf geht's!

Der Erhalt eines bestimmten Nadelbaumanteils ist nicht nur Auftrag der RiBeS sondern auch im Sinne der Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Erreichbar sind die Ziele nur durch konsequentes und nachhaltendes Handeln. Wir müssen jetzt den Hebel umlegen, Chancen nutzen und bei Fragezeichen gemeinsam nach Lösungen suchen.

■ Stefan Nowack,
Leiter Abt. II, LBL

Brutales Bodenfräsen: Reaktion zum BUND-Waldreport Teil 2

Waldbau im Hessischen Ried

Der vom Forstamt Lampertheim betreute Wald im Hessischen Ried umfasst eine Waldfläche von ca. 100 km². Das Klima unterscheidet sich deutlich von den restlichen hessischen Waldstandorten: Extrem lange Vegetationszeit mit hohen Durchschnittstemperaturen und geringen Niederschlägen, sowie langen Trockenperioden. Aufgrund der Standorts- und Klimabedingungen wird v.a. mit Lichtbaumarten gewirtschaftet. Kiefer (43%) und Eiche (23%) kamen hier aufgrund der besonderen klimatischen Bedingungen natürlich vor, die Buche wurde künstlich eingebracht. Die meisten Standorte verfügten bis Mitte des letzten Jahrhunderts über Grundwasseranschluss und eine sehr gute Nährstoffversorgung.

Um 1900 traten erste durch Grundwasserabsenkung verursachte Schäden im Bereich von Wasserwerken auf, die Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund wachsender Industrie und Bevölkerung gebraucht wurden. Zur großflächigen Grundwasserabsenkung kam es Ende der 1960er Jahre.

Waldschutzprobleme

Dürreperioden mit heißen und trockenen Sommern begünstigen biotische Schädlinge: Borkenkäfer, Schmetterlinge, Bock- und Prachtkäfer an der Kiefer, Eichenfraßgesellschaften an der Eiche und Maikäfer an Kulturen. Die

letzte Massengradation endete Anfang der 50er Jahre. Zwischen 1950 und 1984 lag eine Latenzphase für den Maikäfer. Vor Kulturbegründung versuchte man daher den „eisernen“ Maikäferbestand durch intensive Bodenbearbeitung (Vollumbruch) und vollflächige Pflanzenschutzmittelbehandlung zu senken. Schon die erste Waldschadenserhebung 1984 zeigte, dass der Gesundheitszustand der Wälder in der Rhein-Main-Ebene deutlich schlechter als im übrigen Landesgebiet war.

Der Hessische Riedwald wird zum Schadensfall

Eine deutliche Verschärfung der Stresssituation für den Riedwald trat durch die Windwürfe 1990 und die darauf folgenden Trockenjahre ein. Die stark durchbrochenen, zerstörten und erwärmten Wälder boten hervorragende Voraussetzungen für die Massenvermehrung von Maikäfer und anderen Forstschädlingen. Diese massive Schädigung zeigte, dass die im übrigen Landesgebiet erfolgreiche naturnahe Waldwirtschaft im Hessischen Ried nicht zufriedenstellend funktionierte.

Forstamtsübergreifend wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die ein „Waldsanierungskonzept Rhein-Main“ erstellen und umsetzen sollte. Ziel war es den kranken Wald innerhalb von 10 Jahren zu sanieren. Der Sanierungsbedarf

wurde auf 8.900 ha mit einem Gesamtvolumen von 16,5 Mio. € beziffert.

1997 – 2004 wurden ca. 1.140 ha Fläche mit etwa 2,1 Mio. Bäumen wiederbestockt. Die Kosten beliefen sich auf ca. 2,8 Mio. €. Eine Erfolgskontrolle dieser Verjüngungsanstrengungen hat bisher noch nicht stattgefunden. Die mittelfristige Bestockung der Rhein-Main-Ebene zu regenerieren erwies sich als kaum umsetzbares Projekt. Es blieb die Erkenntnis, dass dies ein dauernder, mühsamer Prozess bleibt.

1992 bis 2002 wurde für den Bereich des damaligen Forstamtes Lampertheim ein Verbot künstlicher Kulturen verhängt, da es im Zentrum der Maikäfergradation gelegen war. Ergebnis: 500 ha Blößenfläche von einer damaligen Gesamtwaldfläche von ca. 7.000 ha Staatswald.

Extensivierung oder „Prozessschutz“ auf ganzer Fläche bedeuten keine Alternative: das Risiko den Hochwald hier auf Dauer verschwinden zu lassen ist nicht akzeptabel. „Nichts tun“ führt mittelfristig zu Grassteppe oder Buschlandschaft, die von Neophyten dominiert werden. Nur ein Hochwald ist in der Lage die für die Region notwendigen Waldfunktionen zu erfüllen: Wasser-, Klima-, Boden-, Naturschutz und Erholung.



Staatswald, Forstamt Lampertheim: absterbende Eichenbestände verursacht durch Grundwasserabsenkung. Im Vordergrund starke Vergasung durch *Calamagrostis*



Stadtwald Lampertheim: Einsatz der schweren Forstfräse zur Bodenvorbereitung in abgängigen Buchen-Kiefernbestand mit Traubenkirsche



Stadtwald Lampertheim: Pflanzung von Kiefern mit Pflanzmaschine Finnforester in vergrastem abgängigem Kiefernbestand



Stadtwald, Forstamt Lampertheim: durch Grundwasserabsenkung stark geschädigter Bestand aus Buche und Kiefer, im Vordergrund starke Vergrasung mit Calamagrostis

Daueraufgabe „Walderhaltung in der Rhein-Main-Ebene“

Der Hessische Riedwald ist in seiner Substanz auf großer Fläche gefährdet, alle zur Verjüngung notwendigen Bestände sind geschädigt. Die Forsteinrichtung konkretisierte dies 2002: Die Vorräte verringerten sich in den mittelalten und alten Altersklassen, insbesondere auf ehemals grundwassernahen Standorten. Traubenkirsche wanderte massiv ein, Mistelbefall an der Kiefer nahm zu und ca. 500 ha ehemaliger Waldfläche sind vergrast oder unbestockt. Der Wald ist hier nicht mehr in der Lage, sich selbst zu regenerieren.

Deshalb wurde „Walderhaltung in der Rhein-Main-Ebene“ initiiert. Konsens für die Bewirtschaftung der Wälder des Rhein-Main-Gebietes ist, dass Schutz- und Erholungsfunktionen die oberste Priorität eingeräumt werden. Nutzungsaspekte spielen eine untergeordnete Rolle. Nicht zielführend ist die Bewirtschaftung von Flächen aufzugeben.

Waldbautechnik

Zur Stabilisierung und Verjüngung des Hochwaldes sind besondere Waldbaumethoden erforderlich. Diese wurden im Forstamt Lampertheim zwischen 2003 und 2006 unter den Rahmenbedingungen der Maikäfergradation abgestimmt mit dem zuständigen Gebietsbeauftragten, der FENA und der Abt. III erprobt.

- Verjüngung: Schaffen eines künstlichen Zeitfensters, in dem sich

erwünschte BA natürlich verjüngen können. Zur künstlichen Verjüngung wurden folgende Techniken erfolgreich angewandt:

- Schirm (BG < 0,4) und somit Wunderschatten erhalten
- etablierte Konkurrenz-Vegetation entfernen
- Calamagrostis: Abschieben des Grasfilzes mit Planierdraupe
- Traubenkirsche: Herausreißen der Traubenkirsche mit Bagger oder „Fäller-Bündler“-Technik, anschließend Fräsen (bis zu 20 cm) oder Mulchen
- Pflanzung mit Pflanzmaschine bei hoher Pflanzqualität
- Hohe Pflanzenzahlen: Ki/Ei 10.000 St./ha, Dgl 5.000 St./ha. Nachbesserungen erfolgten von Hand.
- Schwerpunkt der Verjüngungskampagnen muss im Flugjahr der Maikäfer liegen (2006, 2010, 2014)
- Baumartenwahl richtet sich nach dem aktuellen Standortpotential
- Kulturen müssen i.d.R. fünf Jahre von Konkurrenzvegetation freigestellt werden.
- In der weiteren Bestandesbehandlung ist der Zustand des Bestandes und Risikovorsorge maßgebend. Befallene / kränkelnde Bäume werden entnommen. Ziel: Bestandesstabilisierung

Dokumentation: seit 2005 erfolgt eine Fotodokumentation von jeder Verjüngungsfläche mit GPS-Daten um so das erfolgreichste Verfahren herauszuarbeiten.

Die Verjüngung ist mühsam, Fehlschläge müssen einkalkuliert werden. Trotz Maikäfergradation wurden bereits 520 ha Staats- und Kommunalwald wiederbegründet.

Der Runde Tisch

2006 beschloss der Hessische Landtag die nachhaltige Verbesserung des Waldzustandes im Hessischen Ried. Es fand ein „Runder Tisch“ zur Verbesserung der Grundwassersituation statt.

Etwa 2/3 der Staatswald- und Kommunalwaldfläche im Hessischen Ried sind Natura 2000-Gebiete. Von zwei FFH-Gebieten sollen Bewirtschaftungspläne bis Ende 2016 vorliegen. Zielkonflikte (mittelfristigen Erhaltung der LRT und langfristige Erhaltung von Eichenalthölzern) sind bereits jetzt erkennbar.

Seit dem 15.12.2015 ist der Staatswald des Forstamt Lampertheim (und somit auch der Bereich des Hessischen Rieds) FSC zertifiziert. Die oben beschriebenen seit 2005 erfolgreich umgesetzten Verjüngungsverfahren und waldbaulichen Techniken (z.B. Bodenbearbeitung) dürfen so nicht mehr angewandt werden. Es ist nun Aufgabe der Forstämter Lampertheim, Darmstadt und Groß-Gerau unter den neuen Rahmenbedingungen effektive Methoden der Verjüngung zu finden. Ob an die Erfolge der vergangenen Jahre angeknüpft werden kann, bleibt offen.

■ Ralf Schepp,
Leiter, Forstamt Lampertheim

IM FOKUS: Laubholzbereitstellung im 4. Quartal

Man kann den Herbst bereits erahnen, die Erntezeit im Wald beginnt – nicht nur Zapfenpflücker sind unterwegs. Auch die Laubholzernte soll im 4. Quartal bereits intensiv anlaufen. Angepeilt ist wieder, bis zum Jahresende 30 % des Laubstammholzes bereitzustellen. Ein lebhaft und kritisch diskutiertes Thema, das Berührungsängste auslöst. Doch der letzte „Winter“ – wenn man das denn so nennen möchte – hat uns wieder einmal gezeigt, dass wir uns umstellen müssen und das Zeitfenster mit trockenen und befahrbaren Böden nicht tatenlos verstreichen lassen können. Deshalb haben wir bei einigen Kollegen zu ihren Erfahrungen nachgehakt und lassen uns von den Regionalleitern die Ergebnisse und Erkenntnisse ihres Coachings für diesen Prozess vorstellen.



Revierleiter Karl-Werner Iske zur Frühlieferung Getestet und für gut befunden ...

Herr Iske, Sie haben schon früh einen Versuch mit der Buchenfrühlieferung gewagt.

Das ist richtig, ich habe vor fünf Jahren als erster Revierleiter im Forstamt Frankenberg eine kleine Menge bereitgestellt. Nur 300 Fm. Ich wollte es einfach mal ausprobieren. Letztes Jahr waren es 1.200 Fm.

Mittlerweile nutzen Sie diese Möglichkeit der Holzvermarktung intensiver. Was hat Sie überzeugt?

Es ist deutlich angenehmer in den trockenen Herbstmonaten Holz zu ernten als im nassen Winter. Das gilt natürlich auch für das Aufnehmen des Holzes... Die ganze Einschlagsaison entspannt sich etwas, außerdem kann ich so schon vor Weihnachten Brennholz bereitstellen.

Wenn man mit geeigneten Unternehmern zusammen arbeitet sind die Schäden an Bestand und Infrastruktur sehr gering.

Welche Sortimenten fallen an?

Pollmeierbuche. Für weniger hochwertige Bestände die optimale Form der Aushaltung. Im Herbst nimmt Pollmeier auch noch 3b mit, damit tun die sich ja im Frühjahr schwerer. (lacht) Der Industrieholzanteil ist relativ hoch, mehr als 50 %. Ab BHD 50 wird es natürlich schwierig.

Wie bereiten Sie die Bestände vor?

Ausgezeichnet wird im Frühjahr, im laublosen Zustand. So erkennen wir Habitatbäume. Die Erschließung muss stehen, optimaler Weise werden die Arbeitsgassen gemulcht.



Revierleiter Karl-Werner Iske

Der große Kritikpunkt bei der Buchenfrühlieferung ist die erhöhte Gefahr bei der Holzernte im belaubten Zustand. Was gibt es beim Hieb zu beachten?

In verjüngten Beständen führe ich den Eingriff mit geübten Unternehmern als kombiniertes Verfahren durch. Das heißt: Harvester mit passendem Aggregat und ein guter Seilschlepper. Der Schlepper bleibt auch die ganze Zeit dabei.

Wie sieht es mit der Leistung aus?

100 FM sollte der Harvester am Tag schon schaffen. Die Kosten für das kombinierte Verfahren liegen bei ca. 18 € / Fm.

Ein Tipp für die (skeptischen) Kollegen?

Einfach mal ausprobieren. Mit einer kleinen Menge beginnen, dann verliert man schnell die Berührungsängste.

■ Das Interview führte Claudia Schulze vom Redaktionsteam

Der Weg zu 30 Prozent plus x

Coaching durch die Regionalleiter

Der größte Teil des Laubholzeinschlags erfolgte bis vor einigen Jahren im ersten und zweiten Jahresquartal. Rechtliche und betriebliche Artenschutzvorgaben verkürzen diese Periode jedoch deutlich. Mildere Winter zwingen oft zu Unterbrechung der Holzbereitstellung aus Gründen des Bodenschutzes. Der letzte Winter war symptomatisch. Dies führt zu Konflikten hinsichtlich der Erfüllung des Einschlagssolls – und stellt uns so vor Probleme bei der Lieferplanerfüllung. Hinzu kommen Kundenwünsche nach Frühlieferungen ab Spätsommer. Das betrifft vor allem unsere dominierende Baumart, die Buche.

2011 wurde daher in einer Arbeitsgruppe ein Konzept zur Optimierung der Bereitstellung und Vermarktung von Laubholz erarbeitet. Zentrales Ergebnis dieser AG: Wir müssen es schaffen, die Holzernte und -rückung deutlich in den Frühherbst vorzuziehen. Das Ziel: im IV. Quartal 30% der Gesamtmenge bereitstellen (s. „HessenForst informiert 09/2012“). Dafür haben wir auch entsprechende Hinweise erarbeitet, die bei der Umsetzung helfen können.

Coaching

Um die Forstämter auf dem Weg zu diesen 30% zu unterstützen, fanden ab 2013 Coachings statt. Die Regionalleiter begleiteten die Prozessumstellung. Mit den bereisten Forstämtern haben wir vorab die Hindernisse auf dem Weg zum Zielzustand analysiert. Beim Coaching haben wir diese gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort ausgewertet, priorisiert und Steuerungsmaßnahmen vereinbart.

Die häufigsten Hindernisse

- Rückeprobleme (nasse Witterung i.V.m. lössüberlagerten Böden)
- Technikvorbehalte (Starkholzharvestereinsatz)
- keine Aufarbeitung im Laub (aus Sicherheits- und waldbaulichen/visuellen Gründen, v. a. im Ballungsraum)
- Verfügbarkeit eigener Kräfte & von Einschlags-/Rückeeinheiten

- Einkaufsverhalten lokaler Kunden
- naturale Besonderheiten (Jossgrund, Königstein, Langen)
- NV begrenzt Harvestereinsatz

Vereinbarte Steuerungsmaßnahmen

- Arbeitssicherheit hat immer Vorrang
- Wahl der „richtigen“ Holzernteverfahren
- Hiebsvorbereitung bereits vor Vegetationsperiode (laubloser Zustand)
- frühzeitige Harvestereinsätze im mittelstarken Laubholz (sowie Buchenstarkholz)
- motormanuelle Fällung und Aufarbeitung
 - von starkem Holz (4+) ausnahmsweise im Laub
 - nur in Beständen ohne sichtbehindernde NV
 - Nutzung seilunterstützter Holzernteverfahren
- Vorausschauende Arbeitskräfteplanung, rechtzeitige Ausschreibungen
- Flexiblere Rückeeinsätze (größere Pakete, Einsatz alternativer Rückemethoden)

30 % in 2015 erreicht

2013 lag die Buchenstammholzbereitstellung zum 31.12. in den 9 bereisten Forstämtern zwischen 15 – 37% (vorher 11 – 23%) von der Gesamtstammholzmenge, 4 Forstämter erreichten 30% und mehr. 2015 lagen die Werte bereits bei 18 bis 63%, 5 Forstämter übertrafen 30%. Mit bis zu 205% wurden die Lieferplanvorgaben teils deutlich überschritten, nur 3 Forstämter erreichten das Ziel (aus nachvollziehbaren Gründen) nicht.

2015 erreichten wir im IV. Quartal bei der Buchenstammholzlieferung die avisierten 30% der Gesamtmenge im Landesbetrieb. Ein äußerst positives Ergebnis. Die Coachings waren erfolgreich und haben gezeigt, dass sich Vorbehalte schnell abbauen lassen. Gemeinsam mit den Forstämtern haben wir Lösungen gesucht – und gefunden. Die frühe Laubholzbereitstellung ist nun im Wesentlichen etabliert. Auch für 2016 sind 30% der Gesamtmenge für das IV. Quartal vorgesehen – jetzt gilt es dranzubleiben.

■ Richard Feiler,
Regionalleiter Süd



Starkholzharvester: geeignete Maschine für den Einsatz im belaubten Wald.

Die Praktiker gefragt

Stimmen von der Fläche

Lukas Burschel,
Revierleiter Sababurg, Forstamt Reinhardshagen

Ein Laubholzeinschlag von ca. 5.000 EFm in einer Försterei lässt sich innerhalb des laublosen Zustandes zwischen November und März kaum zeitgerecht realisieren. Wird die Ausdehnung dieses Zeitraums durch eine Buchen-Frühlieferung in den Spätsommer ermöglicht, mildert das den Zeitdruck. Da häufig Schlepperhilfe erforderlich ist können aber – selbst bei optimaler Arbeitsvorbereitung – nicht mehr als zwei bis drei Bäume in der Stunde bearbeitet werden. Die zusätzlichen Kosten sind dabei durch die Frühlieferprämie zwar aufgefangen, ein üppiger Überschuss ist durch die Prämie aber nicht zu erwirtschaften.



Jochen Arnold,
Bereichsleiter Produktion, Forstamt Frankenberg

Im September und Oktober ist es meist trockener als in den Wintermonaten. So haben wir wesentlich geringere Schäden an den Wegen. Bei einem nassen und milden Winter sind wir früher mit der Holzernte fertig und müssen nicht mehr in großem Umfang aktiv sein, wenn im Frühjahr der Saft in die Bäume schießt. Gleichzeitig sind die Kunden im Herbst aufnahmefähig, toleranter bei der Qualitätssortierung und auch schwaches Stammholz (3b) wird ohne Probleme übernommen.

Außerdem gibt es noch einen positiven Effekt: die Aushaltung im Sonnenschein macht mehr Spaß als bei 2 Grad und Schneereggen...



Volker Gerding,
Sachgebietsleiter Forstliche Bildung, FBZ Weilburg

Holzernte im Laub birgt grundsätzlich ein höheres Gefährdungspotential. Das lässt sich aber bei sorgfältiger Planung, Vorbereitung und Ausführung soweit reduzieren, dass sicher gearbeitet werden kann. Entscheidend sind Auswahl der Bestände und des geeigneten Arbeitsverfahrens.

Die Technik im Bereich der Hochmechanisierung ist weiter vorangeschritten. Das bisher von HessenForst-Technik eingesetzte Verfahren hat durch das D2Forest Sicherheitssystem der Firma Wahlers eine wesentliche Verbesserung erfahren. Motorsägen- und Maschinenführer werden dadurch gewarnt, wenn sich der Forstwirt in der Risikozone der Maschine befindet.

Zudem könnte die Anwendung der Hebetchnik auch im Laubstarkholz interessant sein. Bei diesem Arbeitsverfahren hebt der Starkholzharvester den Baum auf die Rückegasse und arbeitet ihn dort komplett auf. Unter einfachen Geländeverhältnissen sind auf diese Weise Bäume im Laub bis zu einem BHD von 50 cm hochmechanisiert zu fällen und aufzuarbeiten.



Hilmar Branz,
Bereichsleiter Produktion, Forstamt Darmstadt

Aus forstlicher Sicht ist das Instrument der Frühlieferung ökologisch und ökonomisch durchaus sinnvoll. Es stößt jedoch regional an Grenzen, wie z. B. bei uns im Ballungsraum. Denn die verbleibenden belaubten Kronen beeinträchtigen das Waldbild aus Sicht der Waldbesucher schon sehr. Beschwerden und Konflikte sind vorprogrammiert und werden auch öffentlich publik gemacht.

Es ist schade, dass Forstämter mit hohem Besucheraufkommen von Prämien und anderen Vorteilen, die eine Frühlieferung mit sich bringt, nicht ohne weiteres profitieren können.





Eiche 2.039,- €/Fm, Lärche 839 €/Fm, Bergahorn 2.179 €/Fm Spitzenergebnisse auf unseren Submissionen

Die Ergebnisse der hessischen Submissionen können sich sehen lassen: Rekorderlöse in Jesberg, Wettenberg und Schlüchtern, konstante Preise in Jossgrund. Sowohl der Durchschnittserlös über alle Baumarten als auch die Angebotsmenge konnten um rd. 10 % gesteigert werden. 458 €/Fm war den Kunden das hessische Wertholz im Durchschnitt wert. Ein Preis, der den Aufwand, vom Führen eines Wertholzkatasters über die seilunterstützte Fällung, die Konsultation eines Wertholzbeauftragten und die Zahlungsabwicklung durchaus rechtfertigt. Die Landesbetriebsleitung bedankt sich für diese Leistung bei allen an der Bereitstellung des Submissionsholzes beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wie kam es zu diesen Ergebnissen?

Durch die weiter steigende Nachfrage nach Eiche und die um 20 % gestiegene Angebotsmenge konnte die Attraktivität dieser Baumart für die Bieter

weiter erhöht werden. Die Kunden boten durchschnittlich 567 €/Fm und damit 8 % mehr als im Vorjahr. Auch Lärche, Douglasie und Esche konnten im Durchschnittspreis leicht zulegen. Bedauerlich ist, dass die Liefermenge der Lärche um ein Fünftel zurückgegangen ist, obwohl der Durchschnittspreis nach dem Rekordjahr 2014/2015 mit 285 €/Fm konstant blieb. Trotz reduzierter Angebotsmenge ist der Preis der Kiefer um 10 % auf 147 €/Fm gefallen.

Was bringt uns das?

Neben den Erlösen, die die angebotenen 6.050 Fm HessenForst und den betreuten Waldbesitzern eingebracht haben, spielen die Ergebnisse bei den Verkaufsverhandlungen mit unseren regulären Holzkunden eine wichtige Rolle. Bereits für die kommende Saison konnte bei den Verhandlungen eine Preissteigerung der Eiche von +8 % umgesetzt werden. So können nicht nur ausgewählte Spitzenstämme, sondern

auch die „alltägliche Ware“ zu angemessenen Erlösen vermarktet werden. Die Submission ist ein öffentlichkeitswirksames Beispiel für den umfassenden Service, den HessenForst betreuten Waldbesitzern bietet.

Fazit: Submissionen beliefern!

Trotz hoher Preise im Freihandverkauf ist es wichtig, dass Eichen- und anderes Wertholz weiterhin konsequent zu den Submissionen geliefert wird. Um an die Erfolge der letzten Saison anzuknüpfen, muss die angebotene Menge unter Beteiligung aller Forstämter mindestens beibehalten werden. Alles weitere erfahren Sie aus dem diesjährigen Submissionsschreiben.

Sollten Sie Fragen oder Anregungen zu den Submissionen haben, stehen Ihnen SB III.2 und die Leitforstämter gern zur Verfügung.

■ Max Friedrich Krause,
Kundenbetreuer Laubstammholz,
LBL

Forstamt Frankenberg im KVP

Der erste „Brennholz Online-Shop“

Unser aus 5 Personen bestehendes, berufsgruppenübergreifend besetztes KVP-Team „Brennholzvermarktung“ nahm am 12.12.2013, begleitet von Herrn Dr. Feldmann (Firma Impuls), seine Arbeit auf. Die Aufgabe bestand darin, die Abläufe in den Vermarktungslinien „Brennholz am Weg“ und „Kronenholz“ zu analysieren und den Prozess zielgerecht weiterzuentwickeln.

Zunächst haben wir die im Forstamt angewendeten Ist-Prozesse skizziert, das heißt, wir haben versucht darzustellen, wie wir bis dahin agiert haben. Das war schwierig genug, denn irgendwie macht es jeder anders. Dennoch fanden wir viele Gemeinsamkeiten und dabei Punkte, an denen viel Zeit verschwendet und ein gewaltiges Stresspotenzial aufgebaut wird. Ein uneinheitliches Bestellwesen, häufige Störungen durch viele direkte Kundenkontakte bei Arbeit und Freizeit, die aufwändige und dennoch ungenaue Sektionsmessung beim „Brennholz am Weg“ sowie die Terminfindung für die Einweisung in den Arbeitsort, die Maßermittlung, die Zahlungsdisziplin der Kunden und die Formularvielfalt bei der Aufarbeitung von „Kronenholz“ stellen Ärgernisse dar, die es zu beseitigen galt.

Gleichzeitig sind die seitens der Forstamtsleitung gesetzten Ziele zu

beachten: In einem transparenten, akzeptierten Prozess sollen Menge und Umsatz bei „Brennholz am Weg“ gesteigert, die Grundmenge beim „Kronenholz“ beibehalten, die Zahl der direkten Kundenkontakte um 80 % und der Arbeitsaufwand für die Maßermittlung um 90 % gesenkt werden.

In mehreren Sitzungen erarbeiteten wir folgende Eckpunkte, die uns dem Ziel näher bringen sollten:

Allgemeines:

- Ein geregeltes Bestellwesen ohne direkte Kundenkontakte durch die Einführung eines Brennholz-Online-Shops etablieren.
- Mindestbestellmengen und Standardlosgrößen einführen.
- Weitere Bearbeitung der Bestellung erfolgt ebenfalls ohne direkten Kundenkontakt online durch das Forstamtsbüro (FA-Admin) über ein „Brennholzportal“.
- Der Revierleiter ist beim gesamten Bestellwesen nicht beteiligt.

„Brennholz am Weg“:

- Standardarbeitsverfahren ist die Aufarbeitung durch den Harvester
- Die Maßermittlung erfolgt über die am Forwarder installierte Kranwaage

- Direkte Kundenkontakte sind im gesamten Prozess nicht vorgesehen.

„Kronenholz in Selbstwerbung“:

- Festlegung und Versand eines Einweisungstermins durch den Revierleiter per E-Mail an den Kunden aus dem System heraus
- Einweisung in den Arbeitsort und Vorabbezahlung des Holzes erfolgen an einem Termin
- Der Prozess kommt in aller Regel mit nur einem direkten Kundenkontakt aus.

Recht bald mussten wir feststellen, das wir mit dem klassischen „Kai-Zen“, also der Verbesserung aus sich selbst heraus, allein, nur bedingt Fortschritte erzielen konnten. Systemische Änderungen waren erforderlich. Die dafür in Gießen notwendige IT-Arbeitszeit musste hart erkämpft werden.

Auf Basis eines bei HessenForst bereits bestehenden Online-shops für Druckerzeugnisse wurde unter Mithilfe von Martin Mahrenholz (LBL) der Brennholz-Online-Shop entwickelt.

Das Werkzeug zur weiteren Bearbeitung der Bestellung, das „Brennholzportal“, war Neuland. Es galt, die von uns gewünschten Inhalte und Verknüpfungen in ein stabiles und einfach zu bedienendes Programm zu packen. Hier lag die Hauptlast bei Jürgen Bayerle (IT – Gießen), der das prima gemacht hat.

Zum Start der Brennholzsaison 2015-2016 haben wir nun komplett auf die neu strukturierten Prozesse umgestellt.

Die erste Online-Saison liegt hinter uns, Zeit eine Zwischenbilanz zu ziehen. Es gilt zu klären, ob wir die für den neugestalteten Prozess gesteckten Ziele erreicht oder verfehlt haben.

Ziel 1: Menge und Umsatz steigern bzw. beibehalten

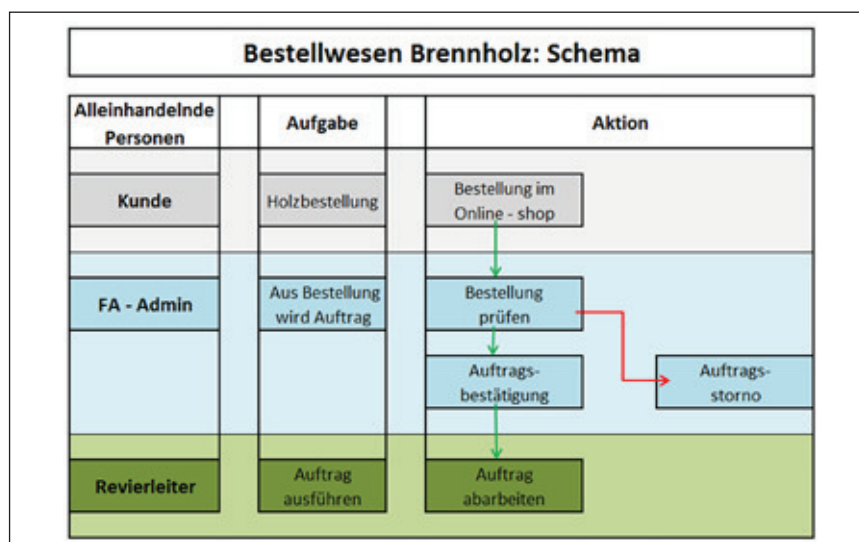
Dieses Ziel wurde eindeutig verfehlt. Im Segment „Brennholz am Weg“ haben 196 Kunden insgesamt 2.250 fm Holz bestellt. Beim „Kronenholz“ bestellten



Das Team (v.l.n.r.): Peter Stein, Stefanie Freitag, Siegfried Stute, Karin Lotz, Dieter Kuhnhenh



Hauptmenü „Brennholzportal“



Ablaufschema Bestellwesen

69 Kunden 630 fm. Ein deutlicher Rückgang gegenüber den Vorjahren. Bei der Analyse der möglichen Ursachen für diesen Rückgang kamen wir zu folgenden Ergebnissen:

Der Einfluss der Prozessumstellung scheint eher gering zu sein. Bereits im ersten Jahr stößt das Online-Bestellsystem vielfach auf Zustimmung, zumindest aber auf Verständnis. Nur sehr wenige Kunden (<5) hatten aktuell keine Möglichkeit zum Internetzugang oder wollten weniger als die im Internet bestellbare Mindestmenge von 5 fm bestellen. Hier wurde unbürokratisch geholfen.

Wesentlich für den Rückgang der Bestellungen erscheint uns jedoch der Einfluss deutlich gesunkener Ölpreise und die durch mehrere milde Winter begünstigte, gute Bevorratung der Kunden.

Ziel 2: Zahl der direkten Kundenkontakte um 80 % senken

Dieses Ziel ist erreicht. In aller Regel kommen wir beim „Brennholz am Weg“ durch Online-Bestellung mit schriftlicher Auftragsbestätigung, verbesserte Poltereinmessung im „Mesa“ und dadurch, dass wir den Kunden aus unserem betrieblichen GIS mit Rechnungstellung gute Karten zur Verfügung stellen können, ohne direkten Kundenkontakt aus.

Im Kronenholzsegment ist der Plan mit nur einem direkten Kundenkontakt auszukommen, ebenfalls aufgegangen. Online-Bestellung mit Auftragsbestätigung und E-Mail-Einladung zum Einweisungstermin haben dazu beigetragen,

im Vorfeld des Einweisungstermins auf direkte Kundenkontakte verzichten zu können. Mit der Einladung erhält der Kunde einen erneuten Hinweis auf die Höhe des beim Einweisungstermin fällig werdenden Holzaufgelds, verbunden mit der Bitte, die Summe beim Termin bereitzuhalten. Das funktioniert.

Ziel 3: Senkung des Aufwands bei der Maßermittlung um 90 %

Grundsätzlich wird „Brennholz am Weg“ hochmechanisiert aufgearbeitet. Der zum Rücken eingesetzte Kranrückzug ist mit einer Kranwaage ausgestattet. Vor Arbeitsbeginn erhält der Rücker eine aus dem „Brennholzportal“ ausgedruckte Liste mit den bestätigten Aufträgen. Über einen zu Einsatzbeginn an einem manuell gemessenen und gleichzeitig gewogenen „Justierpolter“ ermittelten Faktor ergibt sich die Umrechnungszahl von Tonnen zu fm. In Kenntnis der Bestellungen und des Umrechnungsfaktors arbeitet der Rücker die Aufträge kontinuierlich ab, stellt so die Lose zusammen und dokumentiert diese. Die bisher übliche zeitaufwändige und dazu noch ungenaue Sektionsmessung entfällt ebenso wie die händische Zusammenstellung von Auftragslisten.

Fakt ist: Hier wird viel Zeit eingespart. Wir erzielen Einspareffekte im Bereich von 60 – 90 % und kommen damit dem gesetzten Ziel sehr nahe.

Ziel 4: Der Prozess soll transparent und akzeptiert sein

Anders als beim bisher angewandten Verfahren, ist der neugestaltete

Prozess durchgängig und kundengenau nachvollziehbar. Die Dokumentation der eingegangenen Bestellungen, die an die Kunden versandten Auftragsbestätigungen, die jederzeit für jeden Mitarbeiter einseh- und nachvollziehbare Entwicklung im Produktionsprozess schaffen ein hohes Maß an Transparenz. Ein großer Vorteil für jeden am Prozess Beteiligten, für die betriebliche Steuerung und ganz und gar bei Krankheits- oder Urlaubsvertretungen.

Fazit

Wir arbeiten aktuell in einem Prozess, der gegenüber seinen Vorgängern nicht nur erheblich Zeit einspart, sondern auch qualitativ deutlich verbessert ist. Er ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Transparenz, gibt Sicherheit und Klarheit für den Kunden und verbessert den Informationsfluss vom Revier zum Holzbüro.

Die Programmsoftware mit der Verzahnung von Internet und weiterer Bearbeitung im „Brennholzportal“ läuft absolut störungsfrei. Rückmeldungen der am Prozess beteiligten Personen, gaben Hinweise auf die eine oder andere Verbesserung im Detail. Daran wird nun gearbeitet – KVP eben.

Um es mit dem Zitat eines Revierleiters auf den Punkt zu bringen: „Mich hat der neue Prozess deutlich entlastet“ – Ziel erreicht!

■ Peter Stein,
Revierleiter, Forstamt Frankenberg

Mehr Sicherheit bei Zusammenarbeit von Mensch und Maschine

KWF-Innovationspreis für D2FOREST

Jeder Praktiker kennt die Schwierigkeiten und Gefahren, wenn man sich einem Harvester und dem konzentriert arbeitenden Fahrer nähert. Wenn möglich kündigt man sich durch einen Telefonanruf an, damit Fahrer und sich nähernde Personen vorbereitet sind.

Sicherheit bei der Fällung

Für alle Forstmaschinen gelten, insbesondere beim Holzeinschlag festgelegte Sicherheitsbereiche. Waldtypische Sichtbehinderungen, wie z. B. Naturverjüngung oder stammzahlreiche Jungbestände mit ernsterem Oberstand, machen es unmöglich die doppelte Baumlänge (beim Harvester sind generell 90 m Sicherheitsbereich gefordert) zuverlässig bei der Fällung zu überwachen.

Zufällung oder Seilunterstützung

Insbesondere in Beständen mit Sichtbehinderung müssen bei der hochmechanisierten Holzaufarbeitung die Bäume in die Kranzone des Harvesters gelangen. Dabei wird zunehmend auf sogenannte „kombinierte Holzernteverfahren“ zurückgegriffen. Dabei arbeiten Mensch und Maschine häufig zeitgleich am Hiebsort. Insbesondere beim Stark-



Markus Müller von HessenForst Technik (3. v. r.) bei der Preisverleihung

holz etablieren sich sog. teilmechanisierte Holzernteverfahren. Hierbei wird die Arbeit des Harvesters durch motor-manuelle Arbeit und teilweise auch mit Seilzug unterstützt.

Einsatzmöglichkeiten getestet

Im Zuge der Vorbereitungen auf die Präsentation der teilmechanisierten Laubstarkholzernte auf der diesjährigen KWF Tagung in Roding im Juni

2016 hat HessenForst Technik nach einer Möglichkeit gesucht, die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine mit Blick auf die Arbeitssicherheit zu verbessern. Durch die Kooperation von Wahlers Forsttechnik und HessenForst Technik im Vorfeld der KWF Tagung konnte eine Lösung gefunden werden.

Das Warnsystem D2FOREST vom Spin-off Unternehmen Comnovo (Lehrstuhl für Kommunikationsnetze TU Dortmund) bot geeignete Voraussetzungen. Bisher in Steinbrüchen und der Lagerlogistik eingesetzt, kann das System auch unter waldtypischen Sichtbehinderungen die Mitarbeiter zuverlässig warnen. Das System besteht aus dem sogenannten Keeper (fest in der Arbeitsmaschine verbaut, z. B. Harvester oder Rückemaschine) und dem Beeper (bis zu 10 Beeper können an Mitarbeiter ausgegeben werden).

Im Rahmen einer Bachelorarbeit wurde das System in den Forstämtern Burgwald und Kirchhain erprobt. Die Zuverlässigkeit unter den schwierigen Bedingungen verjüngter Bestände mit starken Sichtbehinderungen hat bei den bisher erfolgten Tests überzeugt.

Warnung durch spezielle Funkverbindung

Das Warnsystem D2FOREST arbeitet mit einem speziellen Funksignal und



Ausstellungsbanner auf der KWF-Exkursionsschleife

errechnet daraus den Abstand zwischen Keeper und den von den Mitarbeitern mitgeführten Beepern. Diese Methode hat sich gegenüber verschiedenen Systemen zur Standortbestimmung bewährt. Der Sicherheitsbereich kann von null bis 100 m konfiguriert werden, betritt eine Person mit Beeper diesen Bereich, werden sowohl der Maschinenführer, wie auch der Mitarbeiter gewarnt. Der Fahrer in der Kabine wird durch optische und akustische Signale, der Mitarbeiter draußen zusätzlich durch einen Vibrationsalarm gewarnt.

Über die vorgeschriebene Sprechfunkverbindung kann das weitere Vorgehen abgestimmt werden.

Die Jury des KWF hat das Warnsystem überzeugt. Daher wurde Wahlers Forsttechnik, Fa. Comnovo und HessenForst im Rahmen der KWF Tagung im Juni diesen Jahres der Innovationspreis in der Kategorie Zubehör und Arbeitssicherheit verliehen.

Wie geht's weiter?

HessenForst Technik bleibt auch über die KWF Tagung hinaus mit den Part-

nern in Verbindung und versucht dort das Weiterentwicklungspotential dieser Technik auszuschöpfen. Dabei stehen derzeit die Alarmgebung auf den Helmfunk und der Einsatz innerhalb der motormanuellen Holzernte im Vordergrund. HessenForst Technik fordert den Einsatz des D2FOREST nach Absprache mit den Forstämtern bereits in laufenden Angebotseinholungen.

■ Markus Müller,
Service Center Holz,
HessenForst Technik



Nach dem Brand – die neu errichtete Säghalle

Richtfest bei der Firma Hosenfeld

Am 11. Juli des vergangenen Jahres wurden große Teile des Sägewerks Gebr. Hosenfeld in Hosenfeld-Hainzell durch einen Großbrand zerstört. Vom Brand besonders schwer betroffen waren die Sägelinie, der Rundholzplatz und die Hobelhalle. Das Pelletwerk und das Bürogebäude konnten vor den Flammen gerettet werden.

Nach dem Brand kündigte der Inhaber des Sägewerks, Herr Hosenfeld, den Wiederaufbau der Produktion

am Standort an. Der Einschnitt wurde in benachbarte Sägewerke der Region verlagert. Die Abrissarbeiten und der Wiederaufbau der Anlage starteten zügig.

Am 08. Juli dieses Jahres wurde am Standort Hainzell Richtfest gefeiert. Große Teile der Produktionsanlagen sind bereits eingebaut und werden bald die ersten Stämme einschneiden. Dieses ambitionierte Zeitziel konnte nur durch einen hohen persönlichen

Einsatz, eine starke Teamleistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Betrieb und durch zuverlässige Partner erreicht werden.

Wir wünschen der Firma Hosenfeld einen erfolgreichen und guten Wiedereinstieg in die Schnittholzproduktion am Standort in Hainzell!

■ Johannes Bürvenich,
Kundenbetreuer Nadelstammholz,
LBL

17. KWF Tagung mit HessenForst

GPS-gestützte Gassenanlage/-dokumentation



Das Verfahren wird einer Exkursionsgruppe erläutert



Schematische Darstellung des Verfahrens

Wer am Bratwurststand der BaySF abbot kam in eine Sackgasse, die Richtung Zukunftstechnologie führte. Während auf der einen Seite des Weges die Landesforsten Rheinland-Pfalz ihr Verfahren zur Anlage von Arbeitsgasen mit dem Richtlaser präsentierte, öffnete sich auf der anderen Seite der Bestand zur „HessenForst-GPS-Arena“. Wie es sich für eine Arena gehört, waren dort behelmte Männer zu sehen, die es jedoch (statt als Gladiatoren zu kämpfen) mit der Genauigkeit von GPS-Geräten unter Schirm aufgenommen hatten.

Neue Technik für Präzision

GPS unter Schirm? Kalter Kaffee – die Genauigkeit liegt mit Glück und gutem Willen bei 3 m. Das jedenfalls waren die Aussagen des Publikums vor der jeweiligen Vorführung.

Mehr als nur Gassen...

Natürlich ist so ein hochgenaues GPS auch anderweitig einsetzbar, z.B. beim Einmessen von Grenzsteinen, Reviergrenzen oder für die Dokumentation von (geastetem) Wertholz.

Sollten auch Sie im Forstamt Interesse an so einer Dienstleistung haben, wenden Sie sich bitte an Sebastian Motschmann, Tel.: 0561/3167-113, E-Mail: sebastian.motschmann@forst.hessen.de

Kurz darauf war das Erstaunen groß: „2 cm? Unter einer Fichte die im Saft steht? Das geht doch mit einem normalen GPS eigentlich nicht!“ Genau. Deswegen setzt HessenForst in Kooperation mit der Firma „Szuchalski und Partner Waldpflege“ kein „normales“ GPS ein, sondern ein Vermessungs-GPS mit Korrektursignal. Hierbei wird von einer Bodenstation das GPS-Signal korrigiert und über Mobilfunk zu dem GPS gesendet. Dort, wo kein Mobilfunkempfang ist, kann man mit einem zweiten Gerät selber ein Korrektursignal generieren und dies über Funk (UHF) zu dem Handgerät senden; dies ist dann eine so genannte Base & Rover Lösung, wie sie von HessenForst und Szuchalski und Partner auf der KWF-Tagung vorgestellt wurde.

Ganze Waldkomplexe optimieren

Mit diesem Verfahren kann zuverlässig die gute Genauigkeit auch unter Schirm gewährleistet werden. Dadurch können mit so einem Gerät z.B. Arbeitsgasen neu angelegt und im selben Arbeitsschritt dokumentiert werden. Alternativ kann ein bestehendes Feinerschließungsnetz dokumentiert werden. Hochgenau und schnell!

Erste Forstämter wie z.B. Wetzlar oder Weilburg haben damit bereits sehr gute Erfahrung machen können. Hierfür eignen sich insbesondere größere, arrondierte Wald-Komplexe. Ein Beispiel bietet das Forstamt Weilburg. Dort wurde im ca. 100 ha großen Staatswaldkomplex „Wolfersberg“ jede



Aufnahme des IST-Bestandes im arrondierten Staatswaldkomplex „Wolfersberg“ im FA Weilburg

vorhandene Arbeitsgasse erfasst, um dann anhand der so erstellten Karte das Feinerschließungsnetz zu optimieren.

Tagung als Austauschplattform

Die ca. 7.000 Besucher auf der Exkursionsschleife waren sehr angetan von den Genauigkeit und den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Wir selber konnten eine anstrengende, aber sehr gelungene Fachmesse bei überwiegend gutem Wetter genießen und bekamen viele Impulse für die Weiterentwicklung von hochgenauen GPS-Verfahren für den Landesbetrieb HessenForst.

Bedanken möchte ich mich bei einem hochmotivierten Messe-Team und bei der Firma Szuchalski und Partner Waldpflege für die sehr gute Zusammenarbeit! In 4 Jahren ist die nächste KWF-Tagung, ich bin gespannt, wo wir dann stehen...

■ Sebastian Motschmann,
Sachbearbeiter, LBL

Praxiserfahrung mit dem mechanischen Fällkeil TR 30

Technik die Begeistert!

Es ist vielleicht das innovativste Produkt für die manuelle Holzernte seit der Erfindung der Einmann-Motorsäge. Im Reinhardswald hat der auszubildende Forstwirtschaftsmeister Mafred Lenzing den Keil mit seinen Kolleginnen und Kollegen getestet – zu seinem Fazit haben wir ihn befragt:

Herr Lenzing, wie oder durch wen sind Sie auf den mechanischen Fällkeil gekommen?

Herr Uwe Holl, für unser Forstamt als Arbeitsschutzberater zuständig, hat den Fällkeil vorgestellt.

Seit wann haben Sie das Werkzeug im Test?

Ende 2015 wurde der Fällkeil zum Test angeschafft. Ich habe ihn dann erstmalig in einem mittelstarken Eichenbestand ausprobiert.

Wo kommt der Fällkeil zum Einsatz?

Insbesondere im mittleren bis starken Laub- und Nadelholz ab Stockdurchmesser ca. 50 cm aufwärts. Der Fällkeil ist ideal bei Bäumen mit leichtem und mittelstarkem Rückhang. Vorteilhaft ist außerdem der Einsatz im Hang. Beim manuellen Keilen mit dem Spalthammer, hat man im schwierigen Gelände mitunter ein Problem sicher zu stehen. Mit dem mechanischen Fällkeil ist das kein Problem.

Allerdings ist Vorsicht geboten vor Übermut und Fehleinschätzung. Der Fällkeil ersetzt in keinem Fall die seilunterstützte Holzernte. Bei Fällung im Laub, starkem Rückhang, Totästen oder anderen Gefahren ist der Fällkeil absolut ungeeignet.

Was sind die Vorteile, was die Nachteile vom Fällkeil?

Großer Vorteil ist die einfache ergonomische Bedienung und Handhabung. Es entfällt die anstrengende schweißtreibende Keilarbeit. Die Krone wird durch die Keilschläge nicht erschüttert, so dass die Gefahr des Absturzes von losen Ästen reduziert wird.

Den Fällkeil richtig im vorbereiteten Fällschnitt eingesetzt kann er auf-

recht, den Rücken schonend, mit dem Ratschenhebel bedient werden. Dabei kann man die Krone beobachten wie der Baum langsam in Vorspannung gebracht wird. Wenn der Baum nach dem Durchtrennen des Haltebandes noch steht, kann der Fällheber weiter betätigt werden. Der Baum neigt sich langsam ohne Erschütterung in die Fällrichtung. Der Kronenraum kann die ganze Zeit, bis der Baum selbständig zu fallen beginnt, beobachtet werden.

Weiterer Vorteil ist das relative geringe Gewicht von nur rd. 5 kg. Im Vergleich wiegt der hydraulische Fällkeil z. B. 10 kg. Auch das sonstige Handling ist durchdacht. Es gibt an der Seite eine stabile Trageschleife und die Ratsche kann eingeknickt und über einen Klipp seitlich am Gerät fixiert werden. Trageschleife und Ratschenfixierung fehlen übrigens bei kostengünstigeren Geräten.

Ferner kann die Fällrichtung des Schlages viel besser eingehalten werden. Das schon die Naturverjüngung und manchen Ärger mit dem Rücker.

Nachteil ist, dass man weiterhin noch einen konventionellen Keil und einen Spalthammer oder Axt im Gepäck hat. Mit dem Fällkeil, der sich durch die Trageschleife zwar einfach transportieren lässt, hat man ein zusätzliches Werkzeug dabei.

Der Nachteil wird aber durch die Vorteile mehr als ausgeglichen.

Muss das Gerät besonders gepflegt oder gewartet werden?

Es sind nur geringe Pflege – oder Wartungsarbeiten erforderlich. Über einen Schmiernippel muss regelmäßig die Reibungsfläche zwischen Kunststoffkeil und den äußeren Metallplatten geschmiert werden.

Es sollte natürlich selbstverständlich sein, dass der Fällkeil, wie jedes Betriebswerkzeug oder –gerät, ordentlich behandelt und auch nach Bedarf gesäubert wird.

Wie fällt Ihr Fazit aus? Ist das ein Gerät welches Sie für andere Arbeitskollegen empfehlen können?



Mechanischer Fällkeil im praktischen Einsatz. Erkennbar ist die Ratsche, die durch Griffverlängerung ergonomisch bedient werden kann. Im Vergleich dazu ein herkömmlicher Plastikfällkeil.



Mechanischer Fällkeil in der Seitenansicht. In der Mitte der Kunststoffkeil, der beim Vorschub über den Gewindeantrieb die untere und obere Metallplatte beim „Keilvorgang“ nach außen drückt.

Der mechanische Fällkeil TR 30 hat mich begeistert und in der Praxis überzeugt. Für mich ist er die innovativste Erfindung seit der EMS. Material und Verarbeitung machen einen sehr stabilen Eindruck. Ich kann das Werkzeug, trotz des relativ hohen Anschaffungswertes von einem Stückpreis von über 800 € in jedem Fall weiterempfehlen.

Auf dem Markt werden auch Alternativmodelle zu günstigeren Preisen angeboten. Vielleicht haben ja andere Kollegen mit diesen Modellen bereits Erfahrung gesammelt, so dass man sich über den Dialog einmal austauschen kann.

■ Das Interview führte Klemens Kahle vom Redaktionsteam

Stellvertretender Landesbetriebsleiter wurde verabschiedet

Detlef Stys geht in den Ruhestand

Detlef Stys, 1951 im Sauerland als Sohn des Briloner Stadtwald-Försters geboren, wurde sehr früh durch die Forstwirtschaft geprägt. Nach dem Studium der Forstwissenschaften (1970 – 1975) begann seine forstliche Laufbahn als Forstreferendar im Forstamt Bad Hersfeld. Es folgte eine Funktionstätigkeit im Forstamt Fulda. Seit 1979 war Stys in Kassel tätig. Zunächst in der Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz, anschließend beim RP Kassel.

Herzensangelegenheit KuPW

Mit Gründung des Landesbetriebs HessenForst im Jahr 2001 brach ein weiteres berufliches Kapitel an: Bis zum 30.06.2016 leitete Stys die Abteilung für Körperschafts- und Privatwaldbetreuung, Dienstleistungen und Liegenschaften. Mit vollem Elan nahm er die neue Herausforderung an. Detlef Stys ließ sich dabei von dem Ziel leiten, eine gute Partnerschaft mit allen Waldbesitzern in Hessen zu pflegen – zum Wohle des Waldes. Kurz nach der Gründung des Landesbetriebs entstand unter Stys Verantwortung das erste Privatwald-Konzept. Auch den Themen Waldnaturschutz, Waldpädagogik, Consulting, Klimaschutz und Gebäudesanierung nahm sich Detlef Stys mit Begeisterung und Tatendrang an.

Dabei verstand er es, mit seiner besonnenen und ausgeglichenen Art für ein kollegiales und harmonisches Miteinander zu sorgen. Bei Betriebs- und Abteilungsausflügen war Detlef Stys ein gerngesehener Teilnehmer, der dabei stets den lockeren Austausch pflegte. Dies schätzten alle an dem beliebten Kollegen und Vorgesetzten sehr.

Würdigung mit Kolloquium

Am 24.06.2016 wurde Detlef Stys im Rahmen des Forstlichen Dienstleistungskolloquiums feierlich verabschiedet. Als Gastredner würdigten Richard Heß (in Vertretung für Rolf Kaufmann), Dieter Posch, Sebastian Stoll sowie Prof. Dr. Hermann Spellmann das zuverlässige Wirken und die gemeinsame Schaffenszeit. Einen besonde-



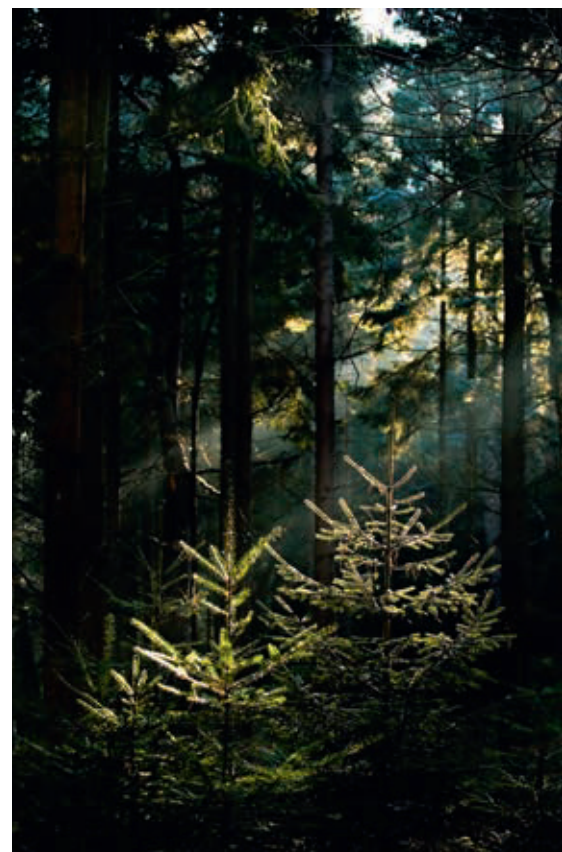
Die Redner beim Kolloquium: Michael Gerst, Sebastian Stoll, Detlef Stys, Dieter Posch und Prof. Dr. Hermann Spellmann

ren Dank sprach Landesbetriebsleiter Michael Gerst aus. „Als hochmotivierter und hochkompetenter Stellvertreter und Abteilungsleiter stand Detlef Stys dem hessischen Wald, dem Landesbetrieb und den Mitarbeiter/innen stets in vollem Umfang zur Verfügung“, brachte es Gerst auf den Punkt. „Der Dauerbetrieb seines Blackberrys hat schon die Frage aufgeworfen, ob nicht Arthrose in den Daumen zu befürchten ist“, schmunzelte er.

„Ich wollte in meiner Dienstzeit ein guter Dienstleister sein, meinem Arbeitgeber dem Land Hessen gegenüber, für die Landesforstverwaltung, das Regierungspräsidium Kassel und den Landesbetrieb HessenForst, für die Beschäftigten im Betrieb und vor allem für die kommunalen und privaten Waldbesitzer“, zog Stys Bilanz und ergänzte: „Wenn mir das ein Stück weit gelungen ist – und die Worte heute deuten in diese Richtung – dann ist es jetzt auch gut, und – in Anlehnung an Oscar Wilde – dann ist es damit auch zu Ende.“

Für den Ruhestand wünschen wir Detlef Stys alles Gute.

- David Menke, Sachbearbeiter,
- Claudia Schulze, Betriebsassistentin, beide LBL



„Was gibt es schöneres, als am frühen Morgen durch einen älteren Fichtenbestand zu wandern, in den schräg die Morgensonne einfällt? Ein Erlebnis, das sich der Pensionär Stys demnächst öfter gönnen wird.“ Detlef Stys, der bei seiner Verabschiedung eine Lanze für die Fichte brach.

Eine Frau und 21 Männer bestehen Abschlussprüfung

Abschlussfeier für Forstwirtin und Forstwirte

Beim Forstlichen Bildungszentrum Weilburg fand nach Abschluss der diesjährigen Prüfungen zum Forstwirt / Forstwirtin im Rahmen einer Festveranstaltung die Übergabe der Forstwirturkunden und Prüfungszeugnisse statt. Zusätzlich erhielten die jungen Forstwirte das Europäische Motorsägenzertifikat im Level 4, der höchsten Stufe dieser internationalen Qualifikation.

Die insgesamt 27 Teilnehmer, von denen 22 erfolgreich die umfangreiche Prüfung in Theorie und Praxis absolvierten, kamen aus allen Landesteilen, vom Forstamt Reinhardshagen im Norden bis hin zu den Forstämtern Beerfelden im Süden, Rüdesheim im Westen und Fulda im Osten.

Als Lehrgangsbester schloss Tim Gerbracht, Waldeckische Domänialverwaltung, Forstamt Diemelstadt, die Prüfung ab, gefolgt von Sebastian Kraus aus dem Forstamt Romrod und Marius Lohse aus dem Forstamt Hessisch Lichtenau sowie Sacha Voit von der Silva GbR, Forstgut Breuberg im Odenwald.

Die Ausbildung im anerkannten Ausbildungsberuf zum Forstwirt /



Der erfolgreiche Prüfungsjahrgang 2016

zur Forstwirtin dauert drei Jahre. Im Rahmen der dualen Ausbildung werden die Auszubildenden in ihren Heimatbetrieben praktisch ausgebildet. Die Berufsschule für die Auszubildenden des gesamten Landes Hessen findet blockweise durch die Wilhelm-Knapp-Schule und das Forstliche Bildungszentrum in Weilburg statt.

Zukunft bietet Entwicklungschancen

In seinem Grußwort ging Hans-Dieter Treffenstädt besonders auf die günstigen Entwicklungsmöglichkeiten, z. B.

der Fortbildung zum Forstwirtschaftsmeister, im Zusammenhang mit „HessenForst 2025“ ein.

Alle Prüfungsabsolventen haben Beschäftigungsstellen in Aussicht, einige erfüllen die Eingangsvoraussetzungen, um anschließend einen weiterführenden Schulbesuch oder das Forstudium aufzunehmen.

■ **Werner Wernecke,**
Leiter, Forstamt Weilburg mit Forstlichem Bildungszentrum

Im Juni war's vollbracht!

1.500 Teilnehmer bei RVR-Schulungen

Nach siebenjähriger, zäher Verhandlung haben die beiden Spitzenverbände der deutschen Forst- und Holzwirtschaft (DFWR und DHWR) die Rahmenvereinbarung für den Rohholzhandel in Deutschland (RVR) auf den Weg gebrachte. Diese galt es in den zurückliegenden Monaten in die hessische Praxis zu überführen. Gemeinsam mit den Neuerungen der überarbeiteten Geschäftsanweisung zur Vermessung und Sortierung von Rohholz (GA E20) konnten mehr als 1.500 Mitarbeiter/innen und Unternehmer durch Hessen-

Forst geschult werden. In 49 Veranstaltungen auf acht dezentralen Plätzen wurden die Inhalte und Hintergründe in Theorie und Praxis vermittelt.

HessenForst unterstützt die RVR als bundeseinheitliche Holzsortierungsrichtlinie

Der Landesbetrieb ist bei der Umsetzung der RVR deutlich voraus – das attestieren uns Unternehmer und Holzkunden. Damit haben wir einen ersten Beitrag auf dem Weg zu bundesweit einheitlichen Regelungen in der Holz-

sortierung geleistet. Nun gilt es die RVR mit Leben zu füllen und ihr zum Erfolg zu verhelfen. Damit sind gewisse Mühen und Widerstände verbunden, wir alle werden jeden Tag aufs Neue gefordert sein. Die erlebte Motivation, sowohl auf Seiten der Schulenden als auch bei den Geschulten, lässt uns jedoch zuversichtlich nach vorne blicken.

■ **Stephan Willems,**
Betriebsassistent, LBL

Forstamt Bad Schwalbach vor großer Kulisse bei JPMorgan-Lauf Gemeinschaftliches Lauferlebnis

Zum vierten Mal machte sich das Laufteam des Forstamtes Bad Schwalbach auf den Weg nach Frankfurt am Main, um am 15. Juni 2016 an der JPMorgan-CorporateChallenge teilzunehmen.

Hierbei handelt es sich um einen 5,6 km langen Lauf durch die Frankfurter Innenstadt mit diesmal 68.119 Teilnehmern. Dies dient einem guten Zweck, denn ein Teilbetrag der Anmeldegebühr jedes Teilnehmers wird von JPMorgan verdoppelt und der Deutschen Sporthilfe gespendet.

8x HessenForst für die Sporthilfe

Mit bangem Blick zum Himmel fuhr unsere achtköpfige Gruppe mit dem Zug nach Frankfurt, während sich über dem Rhein-Main-Gebiet schwere Gewitter und Platzregen entluden. Kaum dass wir den Hauptbahnhof verlassen hatten, riss die Wolkendecke auf und strahlender Sonnenschein war für den Rest des Abends unser Begleiter.

Wir reihten uns in die Heerscharen von Läufern ein und nahmen unseren gewohnten Platz in der kilometerlangen Startaufstellung ein. Die Zeit bis zum Startschuss vertrieben wir uns mit dem Knipsen von Selfies und dem Spekulieren über die zu erwartenden Laufzeiten.

Power für den Teamgeist

Mit dem Startschuss um 19.30 Uhr stürzten wir uns ins Getümmel und hatten nach einer Viertelstunde zügigen Schreitens die Startlinie erreicht. Nun zog sich das Feld etwas auseinander und jeder von uns lief im eigenen Tempo dem Ziel entgegen, lautstark angefeuert von den vielen Zuschauern und Musikgruppen entlang der Strecke. Die Platzierung war völlig unwichtig, im Vordergrund standen jetzt das gemeinsame Erlebnis und der Teamgeist, der sich auch im Aufmuntern und „Mitziehen“ der Teamkameraden äußerte.



Unser Team vor dem Start

Nach ca. einer dreiviertel Stunde lagen wir uns ausgepowert, aber zufrieden im Zielraum in den Armen. Sofort wurde der Beschluss gefasst, das nächste Jahr erneut teilzunehmen.

Besonders bedanken möchten wir uns bei der Sportgemeinschaft HessenForst, die uns bei der Beschaffung unserer neuen Laufshirts tatkräftig unterstützt hat.

■ Ralf Lauth, Forstwirtschaftsmeister, Forstamt Bad Schwalbach

2. Auflage „Waldwandern Hessen“ erschienen Mit HessenForst Traumwege im Wald entdecken

„Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen“ das wusste schon J.W. v. Goethe über das Wandern zu sagen. Ein besonderer Genuss ist dies im Wald – da wird jeder Wanderfreudige zustimmen. Und wer kennt den Wald besser als wir?

2010 setzte Dr. Wolfgang Seidenschnur den Fuß auf den Pfad eines besonderen Ruhestand-Projektes: ein Jahr lang erwanderte er gemeinsam mit seiner Frau Routentipps der hessischen Kolleginnen und Kollegen und fasste seine Eindrücke in einem Wanderführer zusammen.

Ein praktischer Begleiter

Der Wald-Wanderführer kommt im handlichen Taschenformat daher: auf 272 Seiten lassen 30 übersichtliche Karten keine Fragen offen. Neben

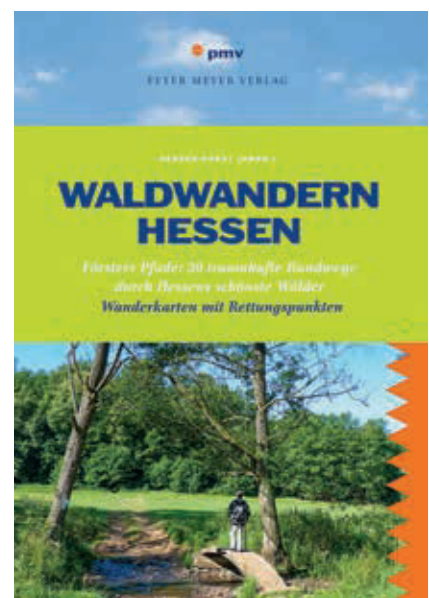
detaillierten Routenbeschreibungen finden sich Gastronomie-vorschläge, Parkmöglichkeiten und Hinweise zum öffentlichen Nahverkehr.

In der 2. Auflage sind zu jeder Tour auch die passenden Rettungspunkte in der Karte vermerkt. Die GPS-Daten lassen sich unkompliziert im Servicebereich unserer Homepage herunterladen.

Waldgeheimnisse

„Waldwandern Hessen“ möchte nicht nur 30 schöne Rundwege durch Hessens Wälder vorstellen, der Wanderführer wirbt auch um einen verständnisvollen Blick der Waldbesucher auf dieses Ökosystem und auf das, was Försterinnen und Förster dafür tun.

„Waldwandern Hessen“ konnte Dank der Hilfe vieler engagierter Kol-



leginnen und Kollegen entstehen. Also schnüren Sie die Wanderstiefel und seien Sie gespannt auf deren Lieblingswege!

■ Claudia Schulze, Betriebsassistentin, LBL

Landesehrennadel für Holger Pflüger-Grone

Für sein langjähriges Engagement rund um die Burg Ludwigstein wurde Holger Pflüger-Grone, Mitarbeiter der Landesbetriebsleitung, mit der Landesehrennadel ausgezeichnet. Seit 37 Jahren ist er mit der Burg verbunden, hat seit mittlerweile 15 Jahren den Kuratoriumsvorsitz inne und fand auf der Burg auch sein persönliches Glück – seine Frau Marion.

Der Ehrenbrief des Landes Hessen ist eine Auszeichnung des Hessischen Ministerpräsidenten, die für besonderes ehrenamtliches Engagement im Bereich der demokratischen, sozialen oder kulturellen Gestaltung der Gesellschaft vergeben wird. Herzlichen Glückwunsch!

Pflege-Guides: „Wer klug ist, sorgt vor“

Aus diesem Grund weisen die Pflege-Guides auf die „Notfallmappe“ des Hess. Ministeriums für Soziales und Integration hin. Diese Mappe soll in jeder Lebenslage helfen, die Ihnen vertrauten Personen mit Handlungsanweisungen und allen nötigen Informationen zu versorgen. Einfach ausdrucken – ausfüllen – für den Notfall gewappnet sein!

Auch der „Familienatlas“ informiert hessenweit ausführlich über das Thema Familie und Beruf. Schauen Sie mal rein! Kontakt: Elfie Berg und Dagmar Leisten (Link: Intranet/Extranet>Personal>Beruf und Familie>audit berufundfamilie oder www.hsm.hessen.de)

Holzbau Cluster Hessen gegründet

Im Juni gründeten 20 Vertreter der hessischen Holzbranche eine neue Kooperation. Das Holzbau Cluster Hessen versteht sich als Dienstleister für Holzbetriebe, wird Kompetenzen bündeln und den Dialog innerhalb der Branche fördern. Landesbetriebsleiter Michael Gerst vertritt als Vorstandsmitglied die Forstwirtschaft.

Am Anfang der Produktionskette „Holz“ steht lebende, wachsende Substanz, die vielseitig verarbeitet wird. „Holz ist ein großartiger Werkstoff und zu schade um ihn einfach zu verbrennen“ sagt Gerst und betont weiter: „Die großen Stärken unserer Branche sind CO₂-verträgliche Kaskadennutzung, Ressourceneffizienz und Energieeinsparung beim fachgerechten Holzbau.“

Nachruf

Trauer um Cathrin Lohrmann

Wir trauern um unsere Kollegin Cathrin Lohrmann, die im jungen Alter von nur 36 Jahren völlig unerwartet und ohne jedwede Vorwarnung mitten aus dem Leben gerissen wurde. Cathrin Lohrmann wurde zu allererst ihrer Familie, ihrem Ehemann und ihrer kleinen Tochter genommen. Ihnen gelten unsere aufrichtige Anteilnahme und unser Mitgefühl.

1998 begann sie die Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten im Forstamt Hessisch Lichtenau. Dort wurde sie nach erfolgreicher Prüfung im Juni 2000 übernommen, schon bald im Holzverkauf eingesetzt und nach nur eineinhalb Jahren zusätzlich stellvertretende Büroleiterin. Ihre Talente und Fähigkeiten, insbesondere in den Holzverkaufsprozessen, wurden schnell erkannt und gefördert.

So war es nur folgerichtig, dass sie im Jahr 2004 zur Landesbetriebsleitung, Abt. III nach Kassel wechselte. Ein großes Glück für den Betrieb und für uns!

Engagiert und fachkompetent – so war sie für viele die gefragte Expertin im administrativen Holzverkauf. Es gibt wohl kein FA-Büro, das ihren Namen und ihre Durchwahl nicht parat hatte. Sie half und kümmerte sich im besten Sinne des Wortes. Tatkräftig und vorausschauend, ohne Scheu vor Neuem und mit bemerkenswertem Sinn für das praktisch Durchführbare – so ging sie ihre Aufgaben an. Eine gehörige Portion gesunder Menschenverstand und großes Organisationstalent gehörten dabei ebenso zu ihr, wie ihre natürliche, lebensfrohe und Zuversicht ausstrahlende Art.

Was bleibt, ist eine schwer zu schließende Lücke, aber vor allem große Dankbarkeit und das Erinnern an eine, bei Vorgesetzten, Kunden, im Kollegen- und Freundeskreis sehr geschätzte und beliebte Cathrin Lohrmann.

■ Jörg van der Heide,
Abteilungsleiter Forstbetrieb und
Dienstleistungen, LBL





Als ich neulich von der Jagd nach hause flog, fielen mir die fein säuberlich aufgereihten Holzpolter entlang der Wege auf, die sich an Böschungen und ins Buschwerk schmiegt. Aha, es geht wieder los, die Holzerntesaison ist eröffnet, dachte ich mir. Plötzlich drang ein seltsames Geräusch zu mir herauf. Unter mir ein HessenFörster. Der Herr in Grün turnte vor einem der Holzstapel am Wegesrand herum. Dabei war er mit allerlei obskur wirkenden Werkzeugen angetan: Messband, Kluppe, Sprühdosen, Zollstock und Kreide.

Das Holzpolter war schon hübsch bemalt, mit bunten Zahlen und Formen. Nun wurde ich doch neugierig und ließ mich auf einem Fichtenzweig nieder. Von hier aus konnte ich auch sehen was der emsige Förster in der Hand hielt: einen kleinen orangefarbenen Kasten auf dem er wie wild herumdrückte. „Me....sa“ entzifferte ich. Das Ding schien widerspenstig zu sein, denn der HessenFörster grummelte immer lauter vor sich hin. Schließlich legte er es unsanft auf einem Holzstamm ab und stapfte um das Polter herum.

Neugierig reckte ich meinen Kopf. So konnte ich ihn auf den Stämmen zur Rückseite des Polters entlang balancieren sehen. Kein Artist hätte ihm nachgemacht wie er das Maßband nun am äußersten Stamm einhängte. Bei seiner Mission die Rückseite des Polters zu vermessen, schwankte er, sich an Halmen festhaltend, halb auf allen Vieren krabbelnd hinter dem Holtstoß. Dabei hielt er den (mittlerweile etwas krummen) Zollstock Sekundenbruchteile an die Holzwand und notierte schnell eine Zahl. Grade wunderte ich mich wie mein HessenFörster die Messungen wohl im Januar bei Schnee meisterte, als der Unglückliche sich im Maßband verding. Der akrobatische HessenFörster verschwand mit einem unschönen Geräusch zwischen Polter und Böschung.

Grundsätzlich war dieses „hinten messen“ ja kein Problem – wenn dieser Wald und das Gelände nur nicht wären. Daran hatte wohl vorher keiner gadacht... Erleichtert sah ich wie er tapfer wieder auf den Weg kletterte. Er seufzte kurz, dann erschallte ein mir wohlbekannter Ton: der HessenFörster nestelte sein Telefon umständlich aus der Brusttasche. Am anderen Ende der Leitung musste sein Weibchen sein, denn er sah hektisch auf seine Uhr, grummelte etwas und wechselte sofort in eine süßliche Stimmlage um beruhigend in sein Telefon zu sprechen. Als dieses verstummte eilte er zu seinem grünen Wagen und brauste davon. Das Mesa und ich sahen der kleinen Staubfahne noch eine Zeit lang nach, dann machte ich mich auf den Heimweg. Schließlich sollte es heute noch regnen.



Impressum

12. Jahrgang · Sept. 2016 · Ausgabe 03/2016

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Bertha-von-Suttner-Straße 3
34131 Kassel

Redaktion:

André Schulenberg (V.i.S.d.P.),
Jutta Döring, Richard Heß, Klemens Kahle,
Bernhard Koch, Dr. Martin Rohde,
Michael Rost, Claudia Schulze, Jan Stetter,
Dr. Lars Wagner

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.450

Papier:

Papier aus chlorfrei
gebleichtem
Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im Dezember 2016
Redaktionsschluss hierfür ist der 11.11.2016
um 11.11 Uhr
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk
G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).



Bildnachweis:

S. 1 und 2, links: A. Schilling,
S. 2, rechts: J. Stetter,
S. 3: A. Fischer,
S. 5: W. Weitzel,
S. 6/7: W. Kluge,
S. 8: J. Arnold,
S. 9: M. Mahrenholz,
S. 11: M. Delpho,
S. 12: M. Lückel,
S. 16: A. Weis,
S. 17: H. Raue,
S. 18: S. Motschmann,
S. 19: K. Kahle,
S. 20, oben: M. Mahrenholz,
S. 20, unten: S. Kuiper,
S. 21: V. Gerding,
S. 23: M. Mahrenholz